

Heilansätze bei Pest-Erkrankung

Texte aus dem 17. Jahrhundert im Rahmen eines 45. Partnerschaftsjubiläums präsentiert

VON JAN SCHNEIDER

Gießen. Das frühe 17. Jahrhundert wurde von vielen Katastrophen überschattet: Mit Krieg, Hunger, Pest und religiösen Konflikten sahen sich die Menschen der Epoche konfrontiert. Schätzungen gehen davon aus, dass circa ein Drittel der Bevölkerung auf dem Staatsgebiet des heutigen Deutschlands in den Wirren des 30-jährigen Krieges ihr Leben verloren. Doch wie begegneten die Menschen solchen Katastrophen? Wie feierten sie das Ende dieses mörderischen und vernichtenden Krieges? Welche Dokumente besitzen wir heute noch (oder wieder) aus dieser Epoche?

Kooperation mit Partneruni Lodz

Unter dem Titel »Religion, Reim und Regiment« präsentierte die Justus-Liebig-Universität vergangenen Freitag die Ergebnisse aus einem Kooperationsprojekt mit ihrer polnischen Partneruniversität Lodz. Besonders gewürdigt wurde dabei zunächst die Zusammenarbeit beider Hochschulen: »Wir begehen das 45. Jubiläum unserer Universitätspartnerschaft«, erinnerte Professor Hans-Jürgen Bömelburg von der Osteuropäischen Geschichte an den Austausch der Universitäten. Doch auch Anlass zur Kritik sei gegeben: Die aktuelle polnische Regierung zeige kein Interesse, polnisch-deutsche Projekte finanziell zu fördern, während die deutsche Seite mit »Silencing«, also Nichtinteraktion mit den polnischen Kollegen, reagiere.

Umso wichtiger seien daher Kooperationsprojekte wie »Religion, Reim und Regiment«, um den Kontakt nicht abreißen zu lassen: »Tatsächlich brauchen wir nicht eins, sondern Dutzende solcher Projekte«, mahnte Bömelburg.



Prof. Malgorzata Kubisiak von der Universität Lodz widmet sich in ihrem Vortrag medizinischen Ratgebern.

Foto: Schneider

Doch worum dreht sich dieses Projekt eigentlich? Ziel war die Aufarbeitung von »Germanica«, also Texten in deutscher Sprache, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Viele der Texte waren zuvor Teil anderer Sammlungen gewesen, wie zum Beispiel der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin oder Bibliothek von Schloss Plathe, und haben in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Weg nach Lodz gefunden. Doch nicht alle Texte sind auf deutsch: Viele der medizinischen Schriften sind in Latein verfasst, während Texte wie Ratgeber häufig in deutscher Sprache abgefasst wurden.

Einem Ratgeber in deutscher Sprache widmete sich Prof. Malgorzata Kubisiak von der

Universität Lodz in ihrem Vortrag: Johannes Assverus und Johannes Backmester veröffentlichten 1620 einen Ratgeber, der Vorkehrungen wie Heilansätze bei einer Pest-Erkrankung formuliert.

Auch wenn Aderlass, Miasmenlehre oder die Deutung als Strafe Gottes bei heutigen Medizinern für Stirnrünzeln sorgen dürften, sollte man über den Text kein voreiliges Urteil fällen. Denn die Verfasser des Werks waren »sich der Unzulänglichkeit ihrer Mittel bewusst«, betonte Kubisiak.

Das Fazit des Ratgebers ist aber erschreckend aktuell: Wenn möglich, solle man die Flucht ergreifen und Menschenansammlungen meiden. Man soll also ganz im Sinne des »social distancing« agieren

und erst, wenn alles vorbei ist, wieder in die Gesellschaft zurückkehren.

Prof. Cora Dietl (JLU) stellte in ihrem Vortrag Sigmund von Birkens »Teutscher Kriegs Ab- und Friedens Einzug« vor, indem der Frieden am Ende des 30-jährigen Krieges gefeiert wird. Sinnbildlich gelingt es der concordia (Eintracht) die discordia (Zwietracht) zu überwältigen, die sich verwundet fragt: »Will man in Teutschem Land Teutschland nicht mehr helfen morden?«

Der Text stehe symptomatisch für die Fest- und Jubiläumskultur der Zeit. Trotz (oder gerade wegen) der dramatischen Lebensumstände war er mit viel Prestige für seinen Autor verbunden. Der letzte Vortrag des Abends von Dr. To-

masz Ososiński (Universität Lodz) widmete sich Martin Opitz. Der Dichter, der heute noch durch sein »Buch von der Deutschen Poeterey« bekannt ist, führte ein bewegtes Leben: Mehrmals überschritt er die konfessionellen Grenzen des 30-jährigen Krieges.

Gegen Ende seines Lebens, weilte er am katholischen Hof des polnischen Königs, obgleich er dort ganz eigene Motive verfolgt haben könnte: Wahrscheinlich sei, dass er von dort aus Informationen an die protestantischen Schweden, erbitterte Konkurrenten des polnischen Königs, weitergegeben habe.

Mit einem kalten Buffet und vielen freundschaftlichen Gesprächen klang die Veranstaltung aus.